

Calmer Tagblatt

Nr. 216.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Verkaufswiese: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorsatzseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Württemberg 25 Pfg., Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 16. September 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellschein in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Erlaß an die Ortschulräte und bürgerlichen Kollegien, betreffend die Gehaltszahlungen an die im Feld stehenden Lehrer und die Vernehmung des Schuldienstes durch die zurückbleibenden Lehrer.

Die K. Oberschulbehörden haben mit Erlaß vom 2. September d. J. Nr. 14 060 und 12 532 u. a. folgende Anordnungen getroffen:

A. Gehaltszahlungen.

1. Für die Gehaltszahlungen an die im Feld stehenden Lehrer sind maßgebend die „Bestimmungen“ zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 9./12. November 1889 (abgedruckt in Schütz-Hepp Beil. 65.)

2. Die Lehrer, die auf Weiterzahlung des Gehalts Anspruch haben, erhalten diese Zahlungen ohne weiteres aus den bisherigen Besoldungskassen, soweit nicht No. 6 Absatz 2 unten zutrifft.

3. Unverkürzt fortzugewähren ist das persönliche Dienstentkommen, nämlich Gehalt einschließlich Ortszulage und Dienstwohnung oder Mietzinsentschädigung. Bei den unständigen Lehrern ist, solange ihnen die Dienstwohnung zur Verfügung steht und diese nicht anderweitig verwendet wird, von der Zahlung einer Entschädigung abzusehen.

Kommt eine Entschädigung in Frage, so beträgt sie in entsprechender Anwendung des Erlasses vom 20. März 1914 (Abl. Seite 34) 60 % für den Tag.

Die Bezüge der Nebenämter sind nur insoweit fortzugewähren, als sie pensionsberechtigt sind, also die Rektoratszulagen der Volksschulrektoren, nicht dagegen die nicht pensionsberechtigten Belohnungen der Oberlehrer. Die Belohnungen einberufener Lehrer für Abteilungs-, Fortbildungsunterricht u. s. w. fallen daher mit ihrer Einberufung weg.

4. Beamte, die infolge freiwilliger Meldung in den Landsturm eintreten, haben nach §§ 29, 30 und 26 des Reichsgesetzes vom 11. Februar 1888 über Änderungen der Wehrpflicht auf die Vergünstigung des § 66 in vollem Umfang Anspruch.

5. Die „Bestimmungen“ finden gleichmäßige Anwendung auf diejenigen nichtwürttembergischen

Lehrer, die am Tage der Mobilmachung mit Urlaub ihrer Heimatbehörde im württ. unständigen Volksschuldienst gestanden sind.

6. Wenn der Einrückende zuletzt als Krankheitsstellvertreter verwendet war, so erhält er seine Bezüge entsprechend den „Bestimmungen“ für die ganze Kriegsdauer aus der Staatskasse weitergereicht ohne Rücksicht darauf, ob und wann der erkrankte Lehrer seinen Dienst inzwischen wieder angetreten hat.

Wenn der Einrückende zuletzt als Amtsverweser verwendet war und der verfügbare Stellengehalt durch ständige Wiederbesetzung der Stelle wegfällt, erhält auch er von diesem Zeitpunkt an seine Bezüge aus der Staatskasse.

7. Eine Weiterreichung des Gehalts findet nicht statt bei denjenigen Lehrern, über deren militärische Dienstverpflichtung noch nicht endgültig entschieden ist oder die ihres Alters halber noch nicht militärpflichtig sind, wenn sie anlässlich der Mobilmachung freiwillig in den Heeresdienst eintreten. Durch den Eintritt in den Heeresdienst genügen sie ihrer gesetzlichen aktiven Dienstpflicht. Unter Umständen können die Bezüge aus Billigkeitsgründen für den Monat August und in Fällen besonderer Bedürfnisse noch für einige weitere kürzere Zeit fortgewährt werden. Hierzu wäre die Genehmigung des Oberschulrats einzuholen.

8. Das Gleiche wie unter Nr. 7 trifft bei denjenigen Lehrern, die bei Ausbruch des Kriegs in Erfüllung ihrer einjährigen Dienstpflicht schon eingezogen waren, auch dann zu, wenn während der Dauer des Kriegs die einjährige Dienstpflicht an sich ablaufen würde.

9. Diejenigen männlichen und weiblichen Lehrkräfte, die in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege — auch des Roten Kreuzes — treten wollen, haben vor Eintritt in diesen Dienst ordnungsmäßig um Urlaub nachzusuchen; die „Bestimmung“ finden auf sie keine Anwendung.

B. Vernehmung des Schuldienstes durch die zurückbleibenden Lehrer.

1. Für Vernehmung einer Klasse durch stellvertretenden Abteilungsunterricht sollen der Staatskasse keine Kosten erwachsen.

Der stellvertretende Abteilungsunterricht kann also nur dort die Zahl von 30 Wochenstunden übersteigen, wo der Lehrer zur Uebernahme der Mehrleistung ohne besondere Belohnung freiwillig sich bereit erklärt oder wo von der Gemeinde Mittel, die etwa durch Wegfall eines ordentlichen Abteilungsunterrichts oder Nichtbesetzung einer unständigen Lehrstelle frei geworden sind, zur Verfügung gestellt werden.

In den Fällen, wo ein Lehrer zwei Schulklassen an verschiedenen, nahe bei einander liegenden Orten durch Halbtagsunterricht versteht, erhält er zu dem Gehalt seiner Stelle noch die im Amtsbl. 1910 Seite 31 vorgegebene Ganggebühr für Vernehmung der Nachbarschule. Wird aber ein Lehrer von seiner seitherigen Stelle als Stellvertreter zur regelrechten Vernehmung einer Schulklasse wegversetzt, so hat weder die Schulgemeinde, wo er seither verwendet war, noch die neue Schulgemeinde, die den Gehalt für den im Felde stehenden Lehrer weiter zu bezahlen hat, sondern die Staatskasse die Stellvertretungskosten zu übernehmen.

2. Das in No. 1 ausgeführte ist sinngemäß auch bei der Stellvertretung in Krankheitsfällen anzuwenden.

3. Wo sich in einem Schulkomplex durch Einberufung von Lehrern eine Störung der Schuleinrichtung und die Notwendigkeit neuer Verteilung der Stunden unter die Lehrer, insbesondere die Notwendigkeit von stellvertretendem Abteilungsunterricht ergibt, kann bezahlter Abteilungsunterricht überhaupt nur beibehalten werden, wenn die Gemeinde ihn aus freien Stücken weiterbezahlt, da auch der Staat für (stellvertretenden) Abteilungsunterricht keine Mittel zur Verfügung stellt.

Daraus ergibt sich allerdings die Folge, daß auch an einem Schulort, dessen Schulbetrieb vom Krieg unberührt geblieben ist, während der Kriegszeit die Weiterführung des bezahlten Abteilungsunterrichts von der Gemeinde nicht gefordert werden kann. Die freiwillige Weiterführung dieses Abteilungsunterrichts ist selbstverständlich nicht zu beanstanden.

Calw, 15. Sept. 1914.

Für das K. gem. Oberamt in Schulsachen:
Reg.-Rat Binder.

Im Westen tobt der Entscheidungskampf auf der ganzen Linie.

Die Schlacht im Westen dauert fort.

Großes Hauptquartier. (W. T. B.) Der auf dem rechten Westheerflügel seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis Verdun aus. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes hatten bisher die deutschen Waffen Teilerfolge, im übrigen steht noch die Schlacht.

Die Schlacht an der Marne.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern einen französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen. — In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt: Die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf die Alldeutschland mit Spannung und Zuversicht wartet, ist noch nicht gefallen. Aber es ist doch bemerkenswert, daß der Generalquartiermeister aus seinem Schweigen, das wir daheim

wohl verstanden und voll gewürdigt haben, bis zu einem gewissen Grad schon jetzt heraustritt. Wir sind ihm dankbar dafür. Daß bei einer so ungeheuren Anspannung aller Kräfte und bei Entfaltung so gewaltiger Heeresmassen eine Entscheidung sich weder sofort herbeiführen noch sich gleichmäßig übersehen läßt, ist selbstverständlich.

Der Osten vom Feinde gesäubert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburgs nach abgeschlossener Verfolgung. Die in Oberschlesien verbreiteten Gerüchte über drohende Gefahr sind unbegründet.

Im Osten vollendet Generaloberst von Hindenburg sein Werk so wie er es begonnen hat. Er rückt dem fliehenden Feind mit voller Kraft nach und nutzt nach großen militärischen Beispielen der Weltgeschichte seinen Sieg durch eine kraftvolle Verfolgung aus. — In der „Post-Zeitung“ liest man: Alle großen Feldherren, die die Vernichtung des Feindes erstrebten, haben die Flügelschlachten bevorzugt. So hat auch der Führer des Ostheeres zunächst den russischen linken Flügel

angegriffen. Dadurch hat er sich den Weg in den Rücken des Feindes geöffnet und durch rastloses Vorwärtsdrängen ist er auf die Rückzugsstraßen der Russen gestoßen. Er hat sie dadurch zum Halten gezwungen. Sie haben sich stellen müssen und wurden dabei angegriffen und geschlagen, wenn sie es nicht vorgezogen, sich zu ergeben. Und wenn sie von ihrer Rückzugsstraße abgedrängt wurden und andere Wege einschlugen, so folgten ihnen die deutschen Truppen immer wieder. Sie ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Immer mehr schwand die Widerstandskraft der Zurückgehenden, bis sie schließlich in eine regellose Flucht ausartete. Und das alles dank einer rücksichtslos durchgeführten Verfolgung, dank der alle Schwierigkeiten überwindenden Energie der höheren Führer, dank der außerordentlichen Leistungsfähigkeit aller Truppen. — Von großem Interesse ist der Bericht im „Berliner Tageblatt“ über die Schlacht in Ostpreußen vom 9. und 10. September. Darin wird u. a. auch das geschildert, was die jetzt Heimatlosen von den Kosaken zu erleiden hatten. Einen Pfarrer erschossen die Russen nur, weil er nicht wußte, ob deutsches Militär in der Nähe sei. Den besten Weizen warfen sie ihren Pferden vor. Dann zeigten sie auf die Trauringe und wenn diese nicht schnell genug ab-

aus und der Abg. Rembold-Naalen (Z.) betonte, mit Rücksicht auf das Ehrgefühl und die Würde des Beamtenstandes sollte ein solcher Antrag nicht in das Gesetz aufgenommen werden. Ein darauf bezüglicher Antrag des Abg. Rembold wurde nach längerer Erörterung angenommen. Nach Ablehnung eines Antrags Stiefel (B.), wonach die Witwen und hinterbliebenen Kinder eines Mitglieds aus einer Ehe keinen Anspruch auf Witwen- und Waisengeld haben, die erst nach dessen Ausscheiden aus dem Dienst geschlossen worden ist und ferner die Witwe keinen Anspruch hat, wenn die Ehe mit dem verstorbenen Mitglied zur Zeit schwerer Krankheit geschlossen wurde, wurden die Kommissionsanträge angenommen.

Nach Erledigung des Art. 6 wurde die Sitzung um halb 1 Uhr auf Mittwoch nachmittag 3 Uhr vertagt. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht des Ständischen Ausschusses. Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses betr. Erschließung der Heidenheimer Alb.

Zu den Abgeordneten, die in der Freitagssitzung für die Beitrittsberechtigung der Gemeindeglieder zur Pensionskasse der Körperschaftsbeamten eintraten, desgl. für die Berechtigung des Beitritts der kleineren Ortsvorsteher, gehörte auch der Abgeordnete unseres Bezirks, Staudenmeyer.

Neuer Parteivorstand.

Bei den Neuwahlen zum engeren Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei lehnte Chefredakteur Schmidt vom Beobachter eine Wiederwahl ab. An seiner Stelle wurde Rechtsanwalt Dr. Elsaß zum Parteivorstand neugewählt und Stadtgeometer Kercher zum Stellvertreter, Prokurist Jlg zum Kassier und Rechtsanwalt Dr. Moos, sowie Redakteur Dr. Groth als Schriftführer wiedergewählt.

Verkehrseinnahmen württemb. Eisenbahnen.

Auf den württemb. Staatseisenbahnen sind im Monat Dezember verfloßenen Jahres 6812 000 M vereinnahmt worden. Das sind 43 000 M mehr als im gleichen Monat des Jahres 1912. Von der Summe entfallen 2 470 000 M auf den Personen- und Gepäckverkehr (6000 weniger als im Dezember 1912), 3 881 000 M auf den Güterverkehr (pl. 16 000 M) und 255 000 M auf sonstige Quellen (pl. 33 000 M). Die Württemb. Nebenbahnen (Filderbahn, Strohgäubahn usw.) vereinnahmten im Dezember verfloßenen Jahres aus dem Personenverkehr 69 480 (pl. 1920 M), aus dem Güterverkehr 32 400 (pl. 4230 M), aus sonstigen Quellen 6620 M (min. 1680 M), insgesamt 108 500 M (pl. 4470 M). Die Württ. Eisenbahngesellschaft hatte auf ihren 6 Linien im Dezember 1913 eine Einnahme von 58 430 M; (5120 M mehr als im Dez. 1912). Von dem Betrag entfallen 20 820 M (pl. 1090 M) auf den Personenverkehr, 28 600 M (pl. 3535 M) auf den Güterverkehr und 9010 M (pl. 495 M) auf sonstige Quellen. Die Niederbiegen-Weingartener Eisenbahn buchte im Dezember verfloßenen Jahres eine Einnahme von 13 462 M, davon entfallen 8509 M auf den Güterverkehr und 4953 M auf sonstige Quellen. — Die Medenbeuren-Lettlinger Eisenbahn verzeichnet für den Monat Dezember eine Einnahme von 10 929 M. Aus

dem Personenverkehr stammen 1943 M (pl. 32 M) aus dem Güterverkehr wurden 2820 M (pl. 548 M) und aus sonstigen Quellen 6166 M (pl. 2277 M) vereinnahmt.

In den Bergen erfroren.

Stuttgart, 24. Jan. Seit 3 Wochen wurde in San Remo eine Touristin aus Stuttgart vermißt, Frau Hill, die am 2. Jan. allein eine Bergtour unternommen hatte. Die 57 Jahre alte Dame ist nunmehr in einem Gehölz bei dem Dorfe Billa Stela tot aufgefunden worden. Man nimmt an, daß sie dort erfroren ist.

Horb, 24. Jan. In der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien teilte der Stadtvorstand mit, daß nach Zuschrift vom Statistischen Landesamt die hiesigen Preise für Weiß- und Schwarzbrot um 7—8 Pfennig pro Kilo den Landesdurchschnitt übersteigen. Es wird dazu ausgeführt, daß hier eben bei der großen Zahl von Bäckereien der Umsatz des einzelnen nicht groß genug sei, um bei kleinen Preisen noch einen auskömmlichen Betrieb aufrechtzuerhalten.

Oberndorf, 25. Jan. Unter dem neuen Stadtvorstand macht sich ein reger Reformeifer auf dem Rathaus bemerkbar. Gestern beschloßen die bürgerlichen Kollegien die Neuordnung des polizeilichen Meldewesens. Es soll das Personalartensystem eingeführt werden. Auch eine Aufnahme der gesamten Bürgererschaft wird damit verbunden. Ferner ist beabsichtigt, die Feuerlöschordnung zu revidieren. Die Mietzinsentschädigung der ständigen Volksschullehrer wurde von 400 auf 450 M erhöht. Bei Klassenausschlüssen soll den Lehrern eine Entschädigung von 250 Mark für den halben und von 5 M auf den ganzen Tag gewährt werden. Die Einrichtung einer Ortsbibliothek wurde vorläufig abgelehnt, da die vielen Vereinsbibliotheken bisher schon wenig benützt wurden.

Serrenath, 25. Jan. Beim Holzaufladen geriet der Tagelöhner Wilhelm Kull mit dem linken Fuß zwischen 2 Stämme, sodaß ihm der Fuß am Knöchel abgedrückt wurde.

Hall, 25. Jan. Im Frauenheim des Diakonissenhauses, wo sie seit vielen Jahren ihren Lebensabend verbrachte, ist im 76. Lebensjahr eine Erzieherin unserer Kaiserin, Frä. Johanna Lebküchner, gestorben. Beim Kaiserantritt vor vier Jahren hatte sie noch zu ihrer großen Freude einen Besuch ihres ehemaligen Zöglings erhalten. Ihr Vater war Arzt und fürstlicher Rat im hohenlohe-Langenburgischen Fürstenhause gewesen, zu dem die Verstorbene bis zu ihrem Ende in freundschaftlichen Beziehungen blieb.

Ulm, 25. Jan. Das Kommando des Württ. Pionierbataillons Nr. 13 hat beim Badischen Schwarzwaldbataillon angefragt, ob sich nicht in einer oder der anderen Sektion Gelegenheit zur Verwendung von Kommandos des Bataillons bei der Herstellung von Brücken, Wegen, Blockhäusern und Türmen finden lasse. Das Bataillon würde im Interesse der Ausbildung seiner Mannschaften eine solche Gelegenheit begrüßen. Die Kosten für Material, Verpflegung und Unterkunft der Mannschaften würden durch die Vermittlung des Bataillons von den Behörden und Gemeinden getragen.

Als wir nach dem Mittagessen wieder begonnen hatten, kam Kunigunde. Sie trug ein schwarzes Kleid und zeigte ein ernstes Gesicht. Margarete war ihr auf der Straße begegnet; so traten sie miteinander zur Schmiede herein. Gerwig und ich arbeiteten an dem Harnisch, Valentin glättete das Richtschwert. Kunigunde trat alsbald an den Tisch, sah Valentin freundlich an und sagte:

Ich will Euch helfen!
Wir trauten unsern Ohren nicht.
Sie nahm einen Lappen Hirschleder vom Tisch, tunkte ihn in das Puhpulver und begann am obern Ende zu reiben, da, wo das Eisen in eine breite Spitze zuläuft.
Rührt das Ding nicht an! rief Valentin und zog das Schwert zurück. Wißt Ihr, was das ist?
Kunigunde nickte. Freilich, sagte sie; das ist auch eine vornehme Arbeit, so gut wie das Läuten.
Sie griff wieder nach dem Eisen, wie wenn es ein Gartenmesser wäre, zog es an sich heran und fuhr fort, eifrig zu reiben.

Ohne inne zu halten, sagte sie:
Ihr helft mir ja heute auch — am schwarzen Seil ziehn!
Ihre Wangen glühten.

Wir beiden andern waren aufgestanden und schauten nach dem Paar hinüber. Mir war der Anblick bitter; aber — ich wußte nicht, wie es kam — ich mußte voller Angst an Gerwig denken. Dem zitterte der Arm, sodaß das Kettlein am Harnisch klirrte. Von Gerwig gingen meine Augen zu Margarete, die auf einem Schemel saß und Frühbohnen zum Nachtmahl richtete. Sie schaute nach dem Paar hinüber und lächelte glücklich in sich hinein, wie eine, die ein holdes Geheimnis weiß.

Das Richtschwert war nun glatt und hell wie ein Spiegel. Valentin hielt es in die Sonne, und Kunigunde betrachtete die eingegrabenen Bleraten. In der Mitte des breiten Eisens über den Garten Bug hinweg war ein Hochgerichtsbiß dargestellt. Der arme Sünder saß auf dem Richt-

stuhl, die Hände auf dem Rücken, den Nacken bloß, die Augen verbunden. Hinter ihm stand der Nachrichten und schwang das Schwert in beiden Händen. Rechts und links von dem Biß war je eine Inschrift.

Kunigunde las:
Die Herren wehren dem Unheil.
Ich exequiere ihr Urteil.
Weiß der Mann sonst nichts? fügte sie geringschätzig hinzu.

Dann las sie leise den Spruch auf der andern Seite und sagte: Das lautet besser:
Wenn ich das Schwert tu aufheben,
Dann schenke dir Gott das ewige Leben.

Wenn er so hinter dir steht, kann nur deiner Seele noch geholfen werden, sagte sie zu dem armen Sünder auf dem Biß.

O nein, erwiderte Valentin, und seine Stimme klang bewegt. Wenn jetzt ein Weib die Arme um ihn schlingt und ruft: Ich begehre dich zum Gatten! dann hat sie das Recht, seine Stricke zu zerschneiden und ihn frei und lebzig von dannen zu führen.

Ist das wahr? fragte Kunigunde.
Ja, es ist Rechtsens seit alter Zeit, versicherte ich.
Das tut keine! rief Kunigunde.
Wenn sie ihren Schatz von Herzen lieb hat? warf Margareten's sanftes Stimmlein ein.
Gehört sie dann nicht in des Henkers Sippe? fragte Kunigunde.

Es mußte jemand mit dem Kopfe genickt haben, denn sie richtete sich hoch auf und rief: Psui! Dann ist sie ja unehrlich und gehört zu denen hinter der Stadtmauer am Mantelbau! Psui!

Während sie dies sagte, schaute ich zufällig nach der offenen Türe und sah den Büttel den Burgweg herunter kommen, aber ich sah auch, wie Valentin bei Kunigundens Worten todesbläß wurde.

Chingen A. D., 24. Jan. Der Gewerbeverein hatte auf gestern abend eine allgemeine Versammlung der Kaufleute und Handwerksmeister einberufen, die außerordentlich zahlreich besucht war. Der Sekretär des Württ. Bundes für Handel und Gewerbe, Landtagsabgeordneter Hiller hielt einen Vortrag über die „Ziele der Rabattspareibewegung“. Nach einer lebhaften Besprechung wurde die Errichtung eines Rabattspareibereins einstimmig beschlossen und ein vorläufiger Ausschuss gewählt.

Aus Welt und Zeit.

Opfer des Fluges im Jahre 1913.

Im verfloßenen Jahr hat der Tod unter den Fliegern reiche Ernte gehalten; betrug doch die Zahl der beim Fliegen tödlich Verunglückten, wie wir einer in der Deutschen Luftfahrer-Zeitschrift veröffentlichten Tabelle entnehmen, im ganzen 160. Von diesen waren 131 Flugzeugführer und 29 Fluggäste. Die meisten Opfer hat der Flugsport in Frankreich gefordert, nämlich 44 Personen; an zweiter Stelle steht Deutschland mit 37 Opfern, dann folgen England mit 15, Rußland mit 14, Italien mit 5 und Oesterreich mit 4 Opfern. Etwas mehr als ein Drittel der Verunglückten waren Fliegeroffiziere. Im ganzen haben seit Vllenthal bis jetzt 405 Personen beim Fliegen das Leben eingebüßt.

Auch ein Stimmungsbild.

Straßburg, 24. Jan. Die 7. Kompagnie des Straßburger Infanterie-Regiments Nr. 132 feierte gestern das Kaisergeburtstagsfest. Zu dieser Feier waren zahlreiche Männer, Burschen und Mädchen aus dem Dorfe Kirrweiler im Kreise Zabern zu Gast gekommen. Die 7. Kompagnie hatte im letzten Manöver in Kirrweiler 14 Tage lang Standquartier bezogen. Die Verpflegung der Soldaten war so ausgezeichnet, und das Verhältnis zwischen Soldaten und Bürgern so herzlich, daß der Hauptmann sich auf irgendeine Art dafür erkenntlich zeigen wollte. Er ließ daher eine Einladung an die Kirrweiler Bürgererschaft zur Teilnahme an der Kompagniefeier ergehen. Die Kirrweiler amüsierten sich herrlich und kehrten erst früh morgens mit dem ersten Zug nach Hause zurück.

Die Winterkälte.

In der Rheinebene zeigte das Thermometer vorgestern nacht 17° unter Null, die niedrigste Temperatur in diesem Winter, während in den höheren Lagen die Temperatur bis nahe an den Nullpunkt stieg. Zahlreiche Schwarzwaldflüsse führen Treibeis.

Riga, 25. Jan. Durch den Eisbrecher „Jermat“ sind 13 Dampfer aus dem Eis befreit worden. Von diesen wurden 5 in den Hafen eingeschleppt, die anderen wurden durch Wind in südwestlicher Richtung abgetrieben. Heute sind „Jermat“ und „Herkules“ zehn Dampfern zu Hilfe gekommen, die Riga am 19. d. M. verlassen hatten und durch Treibeis nach Neubad und Pernow zu abgetrieben wurden. Die Arbeit der Eisbrecher ist durch Sturm, Nebel und Regen sehr erschwert.

Ismael (Bessarabien), 25. Jan. Da die Donau durch Eisblöcke und Schneemassen verstopft ist, trat eine Ueberschwemmung ein, die großen Schaden für die an den Flußufer anässige Bevölkerung Bessarabiens verursachte. Viele Häuser stehen unter Wasser. Die Be-

Der Büttel tappte jetzt über die Schwelle, blieb stehen und sah sich um. Schmunzelnd betrachtete er die beiden Mädchen und sagte: Bei euch geht's lustig zu!

Dann fragte er: Ist der Kitzelstecken fertig?
Valentin legte das Schwert in seine Scheide und überreichte es dem Büttel.

Der nahm es und fragte:
Seid Ihr nicht der Valentin Herbert aus Mainz?
Der bin ich; was soll's?

O nichts, sagte der Büttel und sah Valentin freundlich an. Unserems muß einen jeden kennen, von Amts wegen.
Dann zog er das Eisen heraus und betrachtete die blühende Schneide.

Hui! rief er und zog die Schultern in die Höhe. Er stieß das Eisen schnell wieder in die Scheide. Dann wog er das Schwert in beiden Händen.

Schwer ist's! Aber der Kerl hat auch einen Nacken wie in Stier. — Wohl bekomms! Wohl bekomms! — Sol jetzt kann ich wieder gehn. — Viel Vergnügen miteinander!
Während der Büttel zur Tür hinaus polterte, trat Kunigunde zu Valentin. Auch sie war blaß geworden.

Ihr wißt jetzt, wobei ihr mir helfen sollt; seid um sechs Uhr im Turm. Und — sie betrachtete ihn vom Kopf bis zu den Füßen. . . ich habe mein Nachtmahlkleid angelegt.

Als sie, von ihrer Gespielin begleitet, weggegangen war, arbeiteten wir schweigend, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Eine halbe Stunde vor sechs Uhr legte Valentin still die Arbeit nieder. Keiner von uns andern schaute auf, und keiner sagte ein Wort. Er ging die Stiege hinauf. Nach einer Weile kam er wieder herein in seinem Sonntagsgewand, mit hellen Wangen und Händen. Guten Feierabend wünschte er uns und verließ die Schmiede.

(Fortsetzung folgt.)

gezogen wurden, machten sie eine Bewegung, als wenn sie die Hände abhadern wollten.

Ostpreußen feuchtfrei.

Berlin, 14. Sept. (Amtlich). Gegenüber dem hier auftretenden Gerücht in Königsberg und benachbarten Gebieten Ostpreußens sei die Cholera ausgebrochen, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Kreis Memel angrenzenden Bezirken herrscht keine Cholera.

Gefangennahme einer belgischen Division.

Hauptmann Pietsch, der Kriegsberichterstatter der „Münch. N. N.“, schreibt in seinem Blatt: Nach siegreichem Gefecht der 3. Armee am rechten Ufer der Maas bei Dinant erhielt der Major Richter, der Kommandeur des 2. sächsischen Fußartillerieregiments Nr. 23, den Befehl zur Verfolgung des Gegners bei Dinant, um dann die Meuse zu überschreiten und mit Abteilungen die über Warnant auf Bioul angelegte vorgehende rechte Flügelskolonne aufzusuchen und mit ihr vereint zu operieren. Da die Brücke bei Dinant nur mit einzelnen Geschützen in großen Zwischenräumen passierbar war, überschritt Major Richter zunächst mit einer Batterie die Meuse, während er zwei Batterien zunächst noch auf dem rechten Ufer zurückließ. Beim weiteren Vorgehen auf Warnant fand zwar Major Richter die rechte Kolonne nicht, aber die 3. Batterie des Fußartillerieregiments Nr. 23 und zwei Kompagnien (5. und 7.) des Fußartillerieregiments Nr. 101 unter Hauptmann Moras. Während nun die eine Kompagnie infolge der überaus großen Anstrengungen der letzten Tage eine einstündige Rast einlegen mußte, ging Major Richter in der Absicht, die rechte Kolonne möglichst rasch zu erreichen, ohne jeden Infanterieschutz auf Bioul vor. Als er auf der etwa 1800 Meter östlich gelegenen Höhe ankam, meldete ihm der Führer einer sächsischen Husarenpatrouille vom Reserve-Husaren-Regiment, daß seine Patrouille mehrfach Feuer aus dem Ort bekommen habe.

Nach kurzer Orientierung stellte Major Richter die Richtigkeit der ihm gemachten Meldung fest und ließ daraufhin die 3. Batterie unter Oberleutnant Koepler sofort in Stellung gehen und das Dorf Bioul unter Feuer nehmen. Nach wenigen Schüssen schon bemerkte der Stab des Majors Richter eine große Unruhe beim Feinde. Diesen Moment benutzte der Adjutant Leutnant Garke und ritt mit wenigen Reitern ohne weiteres Besinnen ins Dorf ein, während eine der vorher erwähnten rastenden Kompagnien gegen Bioul vorging. Major Richter folgte seinem Adjutanten ins Dorf und hatte nun einen Anblick von überwältigender Tragik, indem sich die im Dorf befindlichen belgischen Truppen ohne Kampf den wenigen Reitern ergaben. Nach seinen eigenen Worten kamen zunächst hundert, dann tausende belgischer Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften mit hochgehobenen Armen und baten um Gnade: „Wir ergeben uns, das deutsche Artilleriefeuer können wir nicht aushalten“, riefen sie flehend. Die Zahl der Gefangenen wurde immer größer und schließlich stellte es sich heraus, daß es dem Major Richter gelungen war, die gesamte belgische Division durch tollkühne Ueberraschung zum Niederlegen der Waffen zu bringen. Das Endergebnis war ganz verblüffend. 8100 Gefangene, 50 nagelneue Krupp-Geschütze, ein Wagenpark von 500—600 Wagen, 100 Autos und 200—300 Pferde wurden erbeutet. Der Abtransport der Gefangenen begann bereits am demselben Tag (24. August) 6 Uhr abends und war am 25. August vormittags noch nicht zu Ende. Diese kühne Ueberraschung der belgischen 4. Division durch Major Richter hat überaus reiche Früchte getragen und die Teilnehmer an diesem waghalsigen Unternehmen verdienen für alle Zeiten in der Geschichte des sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 23 verewigt zu werden.

Die Vernichtung der zweiten englischen Kavalleriebrigade.

Berlin, 15. Sept. In einem die Vernichtung der zweiten englischen Kavalleriebrigade am 24. August zwischen Mons und Valenciennes schildernden Bericht der Daily Mail heißt es: Eine zeitlang sahien alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer leerte nur wenige Sättel. Plötzlich kam die Tragödie. Direkt in die heranstürmende britische Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen gewesen. Es regnete den Tod auf unsere Reiter auf eine Entfernung von 150 m. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend.

Die Serben überall zurückgeschlagen.

Wien. (W. I. B.) Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und das Banat sind vom Feind vollständig frei.

Stellvertretender Generalstabschef Höfer, Generalmajor.

Kaiser Franz Joseph guten Mutes.

Budapest, 14. Sept. Einem Mitarbeiter des Pest Ujsag, der das Krankenhaus der Gräfin Lonnyay auf Schloß Oreszwar besichtigte, sagte die Gräfin Lonnyay: Ich war vor einigen Tagen bei Kaiser Franz Joseph in Privataudienz. Majestät ließ durch mich seine Grüße allen den braven Kriegern übermitteln, die hier gepflegt werden. Der Monarch sieht blühend aus und sieht mit voller Zuversicht der Zukunft entgegen.

Die Oesterreicher unverzagt.

Wien, 14. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet, die Schlacht bei Lemberg ist abgebrochen worden. Unsere Truppen werden nun zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, durch rasche, kühne Offensive die russische Armee zu zerschlagen, ist nicht wegen mangelhafter Führung oder Inferiorität unserer Truppen gescheitert, im Gegenteil, Führung und Truppen haben übermenschliches geleistet. Aber der Heroismus unserer Truppen scheiterte an der Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß die russische Division stärker ist, als die unsrige. Ferner sind die Russen der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn eingeseht haben. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kan man erst die Leistung unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenem dreiwöchigem Kampfe haben sie in fast fortwährender Offensive nicht nur überall dem Feind standgehalten, sondern ihm auch fast 60 000 Gefangene und dreihundert Geschütze abgenommen. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamtergebnis vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für jede geschlagene Division eine neue hereinwerfen konnten. Höhere strategische Rücksicht verlangt jetzt die Versammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Wir können jetzt ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals, unsere Truppen sind nicht geschlagen, fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feind Trost bieten kann.

Die Russen überall siegreich.

Wien, 14. Sept. (Nichtamtlich). Der russische Generalstab hat ausführliche Berichte über die Kämpfe in Galizien verbreitet, die von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen sprechen. Es genügt, die kurzen, aber inhaltsreichen Meldungen des österreichischen Generalstabs diesen umfangreichen Berichten entgegenzusetzen, in denen übrigens die Erfolge der Armeen Dank und Aufsehenberg zugegeben werden. Die Tatsache, daß in diesen Scharmühen 20 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet wurden, beweist hinreichend, welchen Anspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen.

Wie England sich verkauft.

Amsterdam, 15. Sept. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Eine amtliche Kundmachung der deutschen Gesandtschaft im Haag besagt: Die englische Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigt offiziell der englischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. England habe Japan um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, das Hilfe zusagte, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Der Rhedive ausgesperrt.

Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich). Die Wiener Sonn- und Montagszeitung meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Rhediven, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während des Krieges an der Rückkehr nach Aegypten zu verhindern.

Zeichnet die Kriegsanzleihen!

Aus Stadt und Land.

Calw, den 16. September 1914.

Verlustliste.

Die Verlustliste Nr. 17 des Staats-Anzeigers das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120 betreffend enthält nur Namen ohne Heimatsangabe, so daß es uns unmöglich ist, festzustellen, ob auch Angehörige des hiesigen Militär-Bezirks darin figurieren.

Außergerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen für Handwerker.

Schuldnern, die durch den Krieg in schwieriger Lage gekommen, ist bekanntlich die Möglichkeit gegeben, sich vom Gericht eine Zahlungsfrist bewilligen zu lassen. Zur Erlangung von Zeugnissen zur Erwirkung gerichtlicher Zahlungsausschube sind die Prüfungsstellen bei den Oberämtern ins Leben gerufen worden. Da die Bewilligung von Zahlungsfristen durch die Gerichte jedoch nur durch Gerichtsurteil geschehen kann, dem sich die Handwerker, wie leicht verständlich, nicht gerne unterwerfen, so macht die Handwerkskammer Stuttgart darauf aufmerksam, daß sie bereit ist, auf Ansuchen für Handwerker ihres Bezirks, und zwar der Gläubiger wie der Schuldner auf eine außergerichtliche Bewilligung annehmbarer Zahlungsfristen für die Schuldner hinzuwirken. Gleichzeitig wird an die Lieferanten der Handwerker das dringende Ersuchen gerichtet, den Handwerkern bei Regulierung ihrer Verpflichtungen mehr Entgegenkommen zu zeigen, als es bisher teilweise der Fall gewesen ist und vor Inanspruchnahme der Gerichte die Kammer als Vermittlungsstelle zu benutzen.

Was unsere Soldaten im Felde brauchen.

Von den zuständigen Stellen der Heeresverwaltung wird neuerdings auf verschiedene Anfragen hin bekannt gegeben, was nach den bisherigen Erfahrungen am besten als Liebesgaben unseren braven Soldaten im Felde geschickt werden sollte. Unsere Soldaten, besonders die Fußtruppen, müssen zunächst vor dem Wundlaufen bewahrt werden. Man verschaffe unseren Soldaten daher weiche, dünne Einlegesohlen: die auch verhindern, daß die Sohlen allzurash durchgeschuert werden. Fußlappen sind sehr erwünscht, da sie von den Mannschaften unter Umständen nicht nur als Fußbekleidung, sondern auch als Taschentücher und Putztücher verwendet werden können. Taschentücher werden überhaupt immer mit Freuden angenommen. Dringend erbeten werden alle Arten Tabak und kleine Tabakpfeifen, auch dünne Zweischagen und anderes getrocknetes Steinobst, ferner Schokolade und Erfrischungszuckerwaren. Ein Wunsch, dessen Erfüllung von den Truppenärzten sehr befürwortet wird, verdient noch nebenbei Erwähnung. Es ist dies geschmittenes, zu etwa 25 Blatt zusammengeheftetes Abortpapier, das aus hygienischen Gründen oft schwer vermist wird. Möchten recht viele wohlthätige Vaterlandsfreunde allenthalben den hier ausgesprochenen dringenden Wünschen unserer Soldaten durch Sammlung und Spenden Rechnung tragen und unsere Truppen recht bald in genannter Richtung versorgen.

Von der Spöhrer'schen Höheren Handelsschule. Bei dem soeben beendeten Examen bei der Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige haben 33 Schüler der 6. Realklasse der Spöhrer'schen Höheren Handelsschule bestanden.

O Von der freiwilligen Sanitätskolonne Calw. Letzten Samstag kamen hier wieder 163 Verwundete durch, welche durch Kolonnenmitglieder weiterbegleitet wurden nach Leinach und Nagold. Infolge Ueberfüllung des Bezirkskrankenhauses konnten nur vier Verwundete dahin verbracht werden. — Sehr zusammengeschmolzen ist unsere Kolonne, da gleich bei Beginn des Krieges 21 Mitglieder zu den Waffen gerufen wurden. Eine würdige Abschiedsfeier bereitet die Kolonne ihren 5 Mitgliedern Bär, Dorn, Günther, Kirchherr u. Kirchherr, welche als die ersten gestern ins Etappengebiet gesandt wurden. Amtm. Rippmann und Kolonnenführer Pfizenmaier richteten warme u. herzliche Abschiedsworte an die Scheidenden, die sich jetzt anschieden, ihre nicht leichte, aber segensvolle Arbeit in Feindesland hinter der Gefechtslinie zu tun und den verwundeten Kriegern hilfreich beizustehen. — Gesangsvorträge umrahmten die schlichte Feier. Die Kolonne besteht jetzt nur noch aus 11 Mitgliedern, wozu noch einige neu ausgebildete Hilfsmannschaften kommen. Wie wir hören, sendet das Württ. Rote Kreuz am Mittwoch und kommenden Samstag wieder je 100 Man ins Etappengebiet.

Weitere Nachrichten.

Französische Anerkennung unserer Flieger.

Kopenhagen, 14. Sept. Ueber eine bemerkenswerte französische Anerkennung deutscher Flugleistungen aus Paris wird folgendes mitgeteilt: Eine von Nordosten kommende deutsche Taube überflog Versailles, wo sie die Verteidigungsmassnahmen gegen ein Luftbombardement entdeckte. Der Flieger wandte um und entkam trotz der heftigsten Verfolgung durch mehrere französische Flieger.

Die deutschen Flugzeuge leisten überhaupt vortreffliche Arbeit. Sobald französische Truppen irgendwo Aufstellung genommen haben, erhalten sie durch deutsche Flieger Besuch, welche sich die Stellung der feindlichen Truppen merken. Sobald die Flugzeuge zu den deutschen Truppenlinien zurückgekehrt sind, pflegt sich die Flugrichtung der deutschen Granaten zu ändern.

Aus Mailand wird gemeldet: Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris vom 9. Sept. nachts gemeldet: Deutsche Flieger, welche Paris seit Donnerstag nicht mehr besucht hatten, erscheinen jetzt über der Stadt Troyes, wo sie Bomben werfen.

Was die Franzosen schon alles bombardiert haben.

In der holländischen Zeitung „De Tijd“ finden wir unter der Ueberschrift „Lügenhafte Berichte“ aus Maastricht eine Korrespondenz über Flugblätter, die von französischen Fliegern über Lüttich und anderen Orten herabgeworfen wurden und die einen Beweis liefern, wie auch die französische Regierung nach wie vor mit Lügen arbeitet. Es heisst da: „Nachdem die Franzosen Straßburg, Mülhausen und Metz genommen haben, dringen sie in Baden und in der Pfalz ein. Die Häfen von Altona, Hamburg, Lübeck und Stettin haben sich nach einem Bombardement durch die französisch-englische Flotte ergeben. (1) Die Besetzung von Namur hat eine unmögliche Zahl von Toten auf deutscher Seite gefordert. (Unmöglich ist gut!) 50 000 Deutsche sind gefangen, 12 Feldbatterien und eine Anzahl Maschinengewehre fielen den Belgiern in die Hände. Bei Ruppel wurde ein Zeppelin heruntergeschossen. Das 31. russische Armeekorps rückt schnellstens gegen Berlin vor. Die Provinzen Posen und Schlesien sind durch zahlreiche japanische (!) Regimenter besetzt.“ In einem anderen Bericht, den Bedrines verbreitet hat, heisst es, das Heer, das Antwerpen belagert, sei durch die vereinigten Engländer und Belgier zurückgeschlagen worden, die in Bliffingen ausgeschifft wurden und durch Holland den Deutschen in den Rücken fielen. Die Deutschen mühten 50 000 Tote zurücklassen. In verschiedenen großen deutschen Städten haben die Einwohner revolutionä-

niert und Hunderten von Kriegsgefangenen die Freiheit wiedergegeben.

Bekanntnisse eines englischen Obersten.

Zum Einzug der Verbündeten in Berlin ist das englische Eliteheer nach Frankreich eingeschifft worden. So wenigstens behauptet ein englischer Colonel, der als Gefangener in Döberitz liegt. Einem Gewährsmann des „Reichsboten“ der Gelegenheit hatte, den Colonel zu sprechen, erzählte dieser, daß er sechs Kolonialkriege mitgemacht habe, daß diese aber alle auch nicht im entferntesten mit dem jetzigen Kriege verglichen werden könnten. Sie seien sich vorher schon bewußt gewesen, daß eine englische Landarmee gegen das deutsche Heer überhaupt nicht kämpfen könne. Als sie auf dem Truppenübungsplatz Aldershot gelegen haben, habe man ihnen gesagt, daß die Franzosen bisher überall erfolgreich gewesen seien und daß sie als das englische Eliteregiment an dem bevorstehenden Einzug der Franzosen in Berlin teilnehmen müßten. Darauf aufmerksam gemacht, daß dies doch nicht recht stimmen könnte, blieb der Colonel bei seiner Aussage und setzte hinzu, daß er und die meisten seiner Kameraden andernfalls nicht nach Frankreich gegangen wären, weil sie alle wußten, daß dies doch nur ein zweckloses Beginnen darstelle. Aufgefallen sei es ihnen schon, daß so viele Franzosen in Calais lagen. Sie seien zwar jubelnd empfangen worden, doch haben sie nicht verstanden, warum die vielen Soldaten noch hier, anstatt auf dem Weg nach Berlin waren. Erst nach der Ueberfahrt seien sie kriegsmäßig ausgerüstet worden. Dann wurden sie in die Bahn gesetzt, um, wie der Colonel sich ausdrückte, in die deutschen Geschütze hineingetrieben zu werden. Kurz nach der Ankunft seien die Deutschen über sie hergefallen und haben sie in die Flucht geschlagen, ohne daß sie erst zur Befinnung gekommen wären. — Soweit der Colonel, der auch erklärte, daß nach dem Bekanntwerden der großen Verluste der Franzosen sich in seinem Heimatland wohl kaum oder aber nur wenige Männer finden würden, die freiwillig nach Frankreich gehen, um sich dort von den Deutschen schlagen zu lassen.

Wie er sich das Eiserne Kreuz erwarb!

In den „Münch. N. Nachr.“ erzählt Oberleutnant A. Eberlein in einem Feldpostbrief, wie er sich das Eiserne Kreuz erwarb, folgendes: „... Also schnell wieder zurück in den bergenden Ginstern und abgewartet, was zu tun. Mit 25 Mann kann ich doch jetzt nicht die Linie stürmen. Ein sekundenlanger Umblid! Du lieber Gott, was ist denn das? Dort halblinks, kaum 300 Meter, ein Geschütz! Und dort — noch eins! „Hurra! Kinder! Die müssen wir noch haben!“ — 25 Augenpaare glühen mir zustimmend entgegen. Es stehen ein paar armselige Hütten dort und eben jetzt saust ein Volltreffer von

unserer Artillerie hinein — macht nichts, holen tun wir sie doch. Und wie das fiebernde Auge den besten Weg hinüberjucht, wie die französischen Kanoniere in heftiger Flucht dem Hohlweg zustreben. Volltreffer sind immer unangenehm. Wir also los! Jetzt sind wir am Hohlweg, wieder kommt eine Granate. Gott sei Dank, sie geht darüber. In 10 Minuten sind zwei Geschütze bespannt, die Infanterie-Kanoniere und Fahrer aufgesessen und eben wollen wir abfahren — da gehen die französischen Schützen vor uns zurück. Wie eine Faust preßt es mir das Herz zusammen! Soll der Streich im letzten Augenblick zu schanden werden? Wenn sie halblinks zurückgehen, sind wir verloren! „Feuerstellung!“ — Die Hand ergreift den Revolver. Billig sollen sie uns nicht bekommen! — Aber nein! sie gehen gerade zurück. Raum 200 Meter von uns weg. Aber ohne Ahnung, was hier hinter den Häusern steckt. Und als sie an uns vorbei sind, da knallen unsere Büchsen unter sie hinein und wie vom Teufel verfolgt, jagen sie dem unteren Teil des Hohlwegs zu. — „Batterie aufgesessen!“ — Wie ihnen die Augen leuchten, als es nun hinuntergeht, mitten durch unsere vorgehenden Schützen hindurch, die sich noch so viel Zeit nehmen, zu präsentieren, hinunter nach C. Ich selbst reite auf einem großen braunen Franzosengaul voraus, dahinter die beiden Geschütze, alle Unteroffiziere als Geschützführer etc. ebenfalls beritten, auf den Krogen stehen die Kerle und halten die erbeuteten Maschinengewehre. Ich werde dieses Bild in meinem Leben nie vergessen. Und als unten in C. mir der ritterliche General die Hand drückt und mir bewegt zuflüstert: „Das Eiserne Kreuz ist Ihnen sicher!“ — Da hätte ich in diesem Augenblick mit keinem König auf der Welt getauscht! — Aber Glück haben wir dabei gehabt, unverdient viel Glück!

Ein Reiterstückchen.

Berlin, 14. Sept. Wie aus Babenhäusen gemeldet wird, hat der Erbgraf Jügger-Babenhäusen, Sohn des Standesherrn Jügger-Babenhäusen, der beim Regiment Garde du Corps steht, bei einem Patrouillenritt mit zwanzig Mann eine ganze englische Schwadron gefangen genommen.

Auch eine Kriegsfürsorge.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat in seiner letzten Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung die Summe von 250 000 Mark für seine ins Feld gezogenen und zu den Fahnen einberufenen Mitgliedern bewilligt. — Gesuche um Kriegsunterstützung sind bei dem jeweiligen Sektionsvorsitzenden einzureichen.

Konstantinopel, 14. Sept. (Nicht amtlich). Alle Blätter veröffentlichen eine Verlautbarung des

Deutschlands Sendung 1914.

Von Eugen Kühnemann.*

Der Krieg, in den ihr auszieht, war notwendig. Aber nicht wir haben ihn gewollt. Europa zwingt uns zu ihm und wußte lange, daß es zu ihm zwingen wollte. Denn das alte Europa konnte das neue Deutschland nicht ertragen. An dem Tage des Sieges über Frankreich im Jahre 1870 wurde entschieden, daß wir einmal in diesem Krieg stehen würden gegen die Welt. Wir waren den Engländern so bequeme Betteln; wir waren den Russen so liebe Nachbarn. Ein so ordentliches, so fleißiges, so bescheidenes Volk — zufrieden mit mäßigem Wohlstand, die Denker, Lehrer und Erfinder für die Welt. Nehmt ihr die Meere und tragt die Reichtümer aller Weltteile in eure Häuser. Dehnt ihr den mächtigen Leib über ganz Asien und werdet die Herren des Orients. Uns laßt nur das bishigen Behagen in unsern stillen erwärmten Bürgerhaus und laßt uns arbeiten für euch mit allen Kräften des Geistes. Aber was ist das? Der Bettler will für sich selber leben? Der Nachbar will eine Macht sein, die stärkste Militärmacht der Erde? Er will seine eigene Flotte haben und auf dem Weltmeere neben uns gelten? Welche Dreistigkeit! Die göttliche Weltordnung, die das Meer englisch, den Osten russisch, Deutschland schwach wollte, bricht zusammen. Das ist ihr Gedankengang. Sie haben uns jedes irdischen Verbrechens beschuldigt. Unser einziges wirkliches Verbrechen ist: daß wir leben wollen. Wir wollen die Meere frei für jedermann. Wir wollen das Volk, dessen Ursämme das neue Europa geschaffen haben, dies Herz Europas wollen wir zu einem Reiche machen, das stark ist und sich allein gebietet, niemandem dienstbar, sein eigener Herr. Wir wollen der Annatur ein Ende machen, in der das Stammvolk Europas herabgesunken war zur

Dhnmacht. Wir wollen dem Willen Gottes genügen, denn er will die Völker nach ihrer Macht und Kraft als seine freien Kinder, ein Reich der sich selbst bestimmenden Persönlichkeiten, deren jede gilt nach ihrem Wert. Wir müssen 1914 zu einem großen Siegesjahre machen für Deutschland, damit 1870 nicht umsonst gewesen sei. Zu dem großen Siegesverze von 1870 schreiben wir den Reim: Die Welt wollte es so haben. Dann klingt das Lied unvergänglich, und niemand kann es dämpfen. — Wir gehen in diesen Krieg mit reinem Gewissen — wir haben ihn nicht gewollt. Und es ist ein Segen, daß wir gleich im Beginn des Krieges die volle Klarheit der Lage haben. Gilt es nun einmal, die entscheidende Auseinandersetzung über unsere Geltung in Europa und in der Welt, so mögen auch von vornherein alle unsere Feinde kommen. Wir fürchten sie nicht. Die englische Kriegserklärung ist eine Erlösung, denn sie zeigt uns von Anbeginn die volle Wahrheit. Nun ist das Licht und die Klarheit da, in der wir kämpfen wollen. Aber was ist das für ein Bündnis, und was hält unsere Feinde zusammen? Man hat oft und mit Recht gesagt, daß der Reiz das deutsche Nationallast sei, so wie die Heuchelei das englische ist und die Eitelkeit das französische. Der Deutsche in seinem starken Persönlichkeitsgefühl erträgt schwer die überragende Geltung des Deutschen neben ihm; dies ist der Fehler unserer Tugend. Aber das Bündnis unserer Feinde ist wirklich eine einzige Verschwörung des Reibes. Die Tüchtigkeit unserer Kaufleute steht im Wege der englischen Erwerbssücht. Die Ueberlegenheit der deutschen Bildung und Redlichkeit dämpft das Ueber-schwellen der russischen Flut. Die deutsche Macht hat den Franzosen den alten Siegesglanz verdunkelt und entzogen. Aber der Krämer ist es doch in seinem Reibe, der die ganze Verschwörung zum Ausbruch gebracht hat. Ohne die Hilfe unseres germanischen Bettlers von England hätten wir keinen Krieg. Und darum unterwarf sich dies Frankreich, das seinen Stolz darein setzt, den Völkern die Ideen von 1789 gebracht zu haben, dies Frankreich, das

als die Sonne die Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit über die Welt leuchten lassen will, unterwirft sich der russischen Despotie und moskowitzischen Knute. Darum geht England, die klassische Heimat des modernen Freistaats, mit seinem alten russischen Todfeinde zusammen. Also so ernst war es euch mit eurer Idee der Freiheit für Europa, daß ihr, wo es die Eitelkeit und den Geldbeutel gilt, allen alten Adel eurer Geschichte verleugnet. Der englische Gentleman kennt für sich in seinem persönlichen Leben keine größere Schmach als die Lüge. Und nun lügt ihr ins Angesicht Gottes und dieser lichten Welt allen Völkern die schmachlichsten Erfindungen vor. Wenn ein braver Mann von verrotteten Nachbarn überfallen wird und sich ihrer Uebermacht erwehrt, freut sich jeder Redliche und erzählt gern davon. Ihr aber entstellt all unsere Siege und berichtet sie der Welt als Niederlagen. Ihr seht das erhabene Schauspiel des deutschen Volkes in seiner vollkommenen Einigkeit und erzählt der Welt die Lüge von deutschem Aufruhr. Eure erste Tat war: unsere Kabel zu zerschneiden, damit ihr die Welt unwiderprochen mit euren Unwahrheiten betrügen könnt. Ihr müßt es tun, denn ihr durftet nicht die Wahrheit sagen, ohne zu erröten. So schlecht ist eure Sache. Sie haben einen neuen Namen für uns erfunden und nennen uns jetzt: „den tollen Hund von Europa“ (the mad dog of Europe). Mit diesem Namen haben sie sich verraten. Sie können sich nicht denken, daß ein Reich stark sein kann wie wir und doch nur den Frieden wollen und die ungestörte Entfaltung in dem, was wir haben. Denn mit einer solchen Macht in Händen würden sie raffen und rauben und jeden anfallen wie ein toller Hund. Aber das Gericht dieser eurer Verleumdung wird über euch kommen; in tapferem Kriege besiegt werden ist keine Schande. Aber in der Niederlage entlarvt werden als gemeiner Lügner und Betrüger — das ist eine Schande die auch das größte Volk nicht übersteht. Jeder Ehrliebende in der Welt wird erröten und wird es euch nicht vergessen, daß er sich von euch belügen ließ.

* Aus einer Flugchrift des bekannten Breslauer Universitätsprofessors „An die deutsche Jugend 1914“ (Leipzig, R. F. Köhler).

stellvertretenden Generallieutenant in der er sein Bedauern über den Tod des Generalstabsmajors der 16. Division Oberst Ober auf dem Schlachtfeld ausdrückt, der früher als Lehrer an der Kriegsakademie in türkischen Diensten stand. Die Verlautbarung rühmt die Eigenschaften und Dienste des Gefallenen, der hier allgemeine Hochachtung genöß und drückt im Namen der ottomanischen Armee der Familie das Beileid aus. Der Kriegsminister übermittelte der Witwe telegraphisch sein Beileid und ebenso seinem Schwiegervater, Imhof-Basha.

Sprechsaal.

(Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Liebenzell, 14. Sept. Ueber das Reservelazarett Liebenzell gehen daselbst und in der Nachbarschaft bis Calw und Pforzheim merkwürdige Gerüchte und Schauermärchen um, daß wohl ein Wort der Aufklärung zur Beruhigung der Gemüter am Platze ist.

1. Zuerst sei bemerkt, daß die hiesigen Lazarette militärische, d. h. militärisch verwaltete Lazarette sind und nicht Vereins- und Rote Kreuz-Lazarette. Es ist dies eine sehr ungute Sache, daß zwischen beiden Arten von Lazaretten in Verpflegung und Versorgung der Verwundeten ein so großer Unterschied besteht. Im Militärlazarett Aufwand pro Mann und Tag 1.50 Mk., im Roten Kreuzlazarett 3 Mk.). Da sollte womöglich von der Militärverwaltung eine ausgleichende Hand angelegt werden.

2. In den Militärlazaretten bestehen ganz detaillierte Vorschriften über den Aufwand für den einzelnen Mann pro Tag, z. B. 8 Gramm Kaffeebohnen oder mittags 175 Gramm Fleisch und so und so viel Gramm Gemüse. Was aber zum Kochen nicht vorgeesehen ist, das ist z. B. Schmalz, Eier. Nun wurde hier im Anfang über die Kost im Allgemeinen geklagt und dann besonders über die ungenügenden Nachtsessen (nach Vorschrift $\frac{1}{10}$ Liter Suppe und nichts dazu als das Brot, das der einzelne Mann übrig hat). Der Lazarettverwalter muß zu allem Essen täglich den Bedarf an Fleisch, Milch, Gemüse

u. s. w. ausrechnen und herausgeben; die Küche hat also nicht Gelegenheit, da und dort einmal etwas zu ersparen, um daraus einmal eine Zulage schaffen zu können. Der hiesige Chefarzt hat nun zwischen dem Mittag- und Abendessen auf sein Risiko einen Kaffee und eine Flasche Bier eingeschoben. Aber das Nachtsessen wird noch immer als zu mager empfunden.

3. Die Einwohnerschaft von Liebenzell und Filialorten wetteifern geradezu in Liebesgaben fürs Lazarett. Obst und Beeren, in Form von Saft, Eingemachtem, fließen ziemlich reich. Schon zweimal wurden zum Sonntagskaffe 15 Hefenkränze geliefert, auch Eier, Schmalz, Butter, Mehl zu Franntuchen. Unser Ortsausschuß legt wöchentlich 20 Mk. an, wodurch den Verwundeten zweimal eine rote Wurst zum Nachtsessen beschafft werden kann. Bei alledem ist es freilich fraglich, ob nicht die Militärverwaltung von sich aus ein verbessertes Nachtsessen einführen sollte. Die Rationen für Verwundete, die bald wieder ins Feld sollen und wollen, dürfen wohl über die „Friedensrationen“ hinausgehen. Eine Kompetenzerweiterung für die Lazarettinspektion dürfte angezeigt sein.

4. Außer und innerhalb der geschaffenen Umzäunung der Lazarette wird diese als unseren Verwundeten unwürdig beklagt und verurteilt. Aber wo ist ein Lazarett, ein Krankenhaus, das nicht in einem umgrenzten Raum steht? Die Ärzte müssen doch über die Patienten eine Kontrolle haben; die Anlagen des oberen und unteren Bades sind so weit und geräumig, daß unsere Verwundeten, denen diese Anlagen zur Verfügung stehen, sich unmöglich wie in einem Gefängnis vorkommen können. Die freie Benützung der städt. Kuranlagen, wie sie vom Stadtvorstand sofort angeboten und vom Chefarzt auch dankend angenommen war, hat sich nicht bewährt, weil die Verwundeten teilweise durch Aufdringlichkeiten belästigt wurden und weil auch einzelne Verwundete in unberechtigter und übertriebener Weise beim Publikum über die Verpflegung Klage führten und damit auf Gaben und Zuschüsse spekulierten. Einzelne Verwundete haben sogar ihre Spazier-

gänge in die benachbarten Gemeinden ausgedehnt und dort die Bauern für Lazarettspenden mobil gemacht. Es sind leider Ungehörigkeiten und Uebergriffe vorgekommen und deshalb ist die freie Bewegung der Patienten auf die genügenden Anlagen der Bäder beschränkt worden.

5. Damit die Lazarettspenden aller Art nicht bloß Einzelnen, die sie am Eingang abzufassen verstehen, sondern allen gleichmäßig zugut kommen, hat unser Stadtvorstand, der fortgesetzt in Fühlung mit dem Lazarett steht und den Verwundeten durch Spenden von Briefpapier, Couverts, Ansichtskarten, Zigarren, Zeitschriften und Tageszeitungen aller Art den Liebenzeller Aufenthalt schön und angenehm zu gestalten bestrebt ist, die Verfügung getroffen und bekannt gemacht, die Spenden an bestimmten Sammelorten in der Stadt oder bei der Lazarettverwaltung oder in der Küche zur gerechten Verteilung und Verwendung für alle Patienten abzugeben. Diese Bekanntmachung ist also mit der allerbesten Absicht erfolgt.

Möchten diese Worte das viele unnütze und unwahre Gerede, zu dem die Zeit doch viel zu ernst ist, zum Schweigen bringen und unserem Liebenzell seinen alten guten Ruf der Gastfreundschaft erhalten.
St. S.

Berichtigung.

In dem in letzter Nummer erschienenen Feldbriefe eines Calwers muß es in Spalte 2, Zeile 6 heißen: welche sofort vor dem herumschweifenden Zivilpublikum . . . statt „von dem“.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. F. N. a. d. i. g. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Calw. Bekanntmachung betr. die Jungvieh- und Fohlen-Weide bei Unterschwandorf.

Der Abtrieb der Stiere von der Weide findet am Samstag, den 19. ds. Mts., vorm. von 8-10 Uhr, statt, wovon ich die Tierbesitzer des Bezirks Calw in Kenntnis setze.

Den 16. Sept. 1914.

Bevorstand: Reg.-Rat Binder

Altburg, 15. September 1914.

Danksagung.



Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres I. Sohnes

Eberhard Eidenbenz zugekommen sind, bitten wir auf diesem Wege innigen Dank sagen zu dürfen.

Pfarrer Eidenbenz mit Frau und Kindern.

Zeichnungen auf die

5% Kriegsanleihe

— zu 97,50 Mk. für 100 Mk. Nennwert — werden auch von unserer Kasse entgegengenommen.

Schluß der Zeichnung am nächsten Samstag, mittags 12 Uhr.

Oberamtsparkasse Calw.

5% Deutsche Kriegsanleihe.

Wir nehmen Anmeldungen auf die am 19. September stattfindende Zeichnung

zu 97 1/2 % bis 18. entgegen.

Spar- und Vorschufbank Calw.

Feldpostbriefe — Feldpostkarten.

Den Aufdruck der Adresse an Ausmarschierete auf Briefumschläge od. Karten

übernimmt und liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

Mädchen-Gesuch.

Nach Wildbad in eine Villa wird sofort ein ordentliches tüchtiges Hausmädchen, das etwas kochen kann, gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sofort oder bis 1. Oktober wird kräftiges

Laufmädchen od. jung. Lauffrau

gesucht. Näheres bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellung gesucht.

Kräftiges 15-jähriges Mädchen

sucht Stellung in besserem Hause sofort oder auf 1. Oktober. Gute Behandlung Hauptbedingung. Gest. Offerten an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Schöne Wohnung

mit 4 Zimmern und Bad, auf einem Stock und

ein Zimmer

hiesu im Dachstock samt sonstigem Zubehör hat auf 1. Januar zu vermieten

Bauwerkmeister Alber.

In bester Lage der Stadt ist

schöne, sommerliche Wohnung

mit 3, evtl. auch 5 Zimmern, sowie heller Küche und reichlichem Zubehör sofort oder später zu vermieten.

Marktplatz 45, 2 Treppen.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

samt Zubehör hat auf 1. Januar zu vermieten. Bauwerkmeister Alber.

Spöhrersehe Höhere Handelsschule Calw.

Neuaufnahme und Wiederbeginn des Unterrichts in allen Klassen Montag, den 12. Oktober 1914.

Die Direktion.

Calw.

Im Laufe dieser Woche trifft ein weiterer

Waggon Kartoffeln

in prima Qualität am Bahnhof ein und erbitte Bestellungen zu billigsten Preisen. Ott, Handt'sche Wirtschaft.

Neues Sauerkraut

empfiehlt Frau Vinkenheil, Vorstadt.

Milchhändler

sucht Abnehmer für täglich

100-150 l Milch

Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Weltenchwann.

Ein schönes Rind, unter zwei die Wahl, hat zu verkaufen Matthäus Pfommer, Bauer.

Alzenberg.

Eine junge Kuh mit dem zweiten Kalb, 27 Wochen trächtig, verkauft Ulrich Großmann.

Fallobst

kann in kleinen Mengen abgegeben werden.

Biergasse 151.

Gelbe Rüben,

Extra Qualität Mk. 4.20 p. 3tr. Erste Qualität Mk. 3.50 p. 3tr.

Rote Rüben, Mk. 3.50 p. 3tr.

Gelbe Kartoffeln, Mk. 4.— p. 3tr.

Pfeffermünztee, Mk. 1.50 per Pfd.

empfiehlt unter Nachnahme Landwirt Kimmich, Kleinsachsenheim (Württ.)

Emailschilder

jeder Art liefert billigst Otto Stikel.